

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Band: 31 (1948)
Heft: 6

Artikel: Psychologie und Religion
Autor: Hartwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Postfach 1197, Bern-Transit / Abonnementspreis jährl. Fr. 8.— (Mitglieder Fr. 7.—). Einzelnummer 50 Rappen
Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Postfach 16, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

Inhalt: Psychologie und Religion - Astroreligion - Brief an eine Lehrerin (Fortsetzung) - Hall und Widerhall - Wegleitung zur Aufstellung eines Lebensabrisses - Weltliche Bestattungen - Aus der Bewegung



Verleumdung ist die Huldigung, welche der Dogmatismus stets dem Gewissen gezollt hat.

W. E. H. Lecky

Psychologie und Religion

Unter diesem Titel sind drei Vorlesungen zusammengefaßt, die der bekannte Schweizer Psychologe C. G. Jung im Jahre 1937 an der Yale Universität gehalten hat und die nunmehr in deutscher Sprache (Zürich 1947, Rascher Verlag) vorliegen:

1. Die Autonomie des Unbewußten.
2. Dogma und natürliche Symbole.
3. Geschichte und Psychologie eines natürlichen Symbols.

Da der Verfasser wiederholt die Partei der Religion ergreift, d. h. sie als eine ganz natürliche Auswirkung des menschlichen Unterbewußtseins mit seinen in Symbolen schwebenden Traumbedürfnissen betrachtet, so sei zunächst seine vorurteilslose, wissenschaftliche Einstellung gekennzeichnet. Er weiß, daß in der Tiefe des menschlichen Seelenlebens archaische (urtümliche) Denkformen ihr Unwesen treiben, so zwar, «daß wir die ganze Vergangenheit in den tieferen Stockwerken des Wolkenkratzers unseres rationalen Bewußtseins mit uns tragen» (S. 64). In diesen tieferen Stockwerken ist auch die Religion beheimatet, d. h. sie ist ein psychisches Phänomen; mehr nicht.

Das stellt der Verfasser nüchtern mit folgenden Worten fest (S. 108): «Es wäre ein bedauerlicher Irrtum, wenn jemand meine Beobachtungen als eine Art Beweis für die Existenz Gottes auffassen wollte. Sie beweisen nur das Vorhandensein eines archetypischen Bildes der Gottheit, und das ist alles, was wir, meines Erachtens, psychologisch über Gott aussagen können.»

Es wäre zu wünschen, daß alle Intellektuellen, die wenigstens bewußt über das religiöse Traumdenken hinaus sind, sich zu dieser streng wissenschaftlichen Auffassung vom Aberglauben bekennen würden, so daß uns die beschämende Tatsache erspart bliebe, sogar Universitätsprofessoren um die Religion herumscherwenzeln zu sehen. Daneben mögen sie ja ihre Infantilismen mit sich herumtragen. Nur mögen sie uns nicht weiszumachen suchen, daß dieselben mit Religion oder gar mit dem Kirchenglauben etwas zu tun haben. Wenn man alle diese scheingläubigen Menschen darnach fragt, worin eigentlich ihre Religion besteht, dann «geraten sie in einige Verlegenheit und weisen auf diese oder jene Erfahrung hin» (S. 147), die sie als religiöses Erlebnis deuten. Daß sie die verdammte Pflicht hätten, sich als Wissenschaftler von allem abergläubischen Getue zu distanzieren, das kommt diesen neuzeitlichen Neandertalern nicht im entferntesten in den Sinn und so stärken sie durch weltanschauliche Indolenz die politische Macht des allen geistigen Fortschritt hemmenden Ultramontanismus.

Da ist es denn geradezu ein Labsal, einen aufrechten Gelehrten, der übrigens durchaus nicht antireligiös eingestellt ist, denn er weiß um die Gewalt des Unbewußten im Menschen, sagen zu hören: Alle Religion hat nur psychische Realität. «Wenn die Psychologie z. B. von dem Motiv der jungfräulichen Geburt spricht, so beschäftigt sie sich nur mit der Tatsache, daß es eine solche Idee gibt, aber sie beschäftigt sich nicht mit der Frage, ob eine solche Idee in irgend einem Sinne wahr oder falsch sei» (S. 11).

Der Autor verhält sich daher folgerichtig ablehnend gegen alle Konfessionen: «Der Psychologe darf, wenn er eine wissenschaftliche Haltung einnimmt, den Anspruch eines jeden Bekenntnisses, die einzige und ewige Wahrheit zu sein, nicht berücksichtigen. Er muß sein Augenmerk auf die menschliche Seite des religiösen Problems richten, da er sich mit der ursprünglichen religiösen Erfahrung befaßt, ganz abgesehen davon, was die Bekenntnisse daraus gemacht haben» (S. 17).

Dies vorausgeschickt, dürfen wir uns nunmehr dem eigentlichen Gegenstand der drei Vorlesungen zuwenden. C. G. Jung ist Arzt (Psychotherapeut) und hat es als solcher vorzugsweise mit Neurotikern zu tun, die in ihren seelischen Nöten bei ihm Hilfe suchen. Ein Neurotiker «hat das Vertrauen zu sich selbst verloren» (S. 18) und unterliegt seelischen Verklemmungen, die wir als Komplexe bezeichnen und durch welche die normale Reaktion des Ich-Bewußtseins ausgeschaltet wird. «Es ist gerade so, als wäre der Komplex ein selbständiges Wesen, das fähig ist, die Absichten des Ichs zu stören. Komplexe benehmen sich tatsächlich wie Neben- oder Teilpersönlichkeiten, die ein eigenes geistiges Leben besitzen» (S. 24/25).

Es wäre falsch, zu meinen, daß Neurosen erst heute in unserer hochentwickelten Zivilisation als eine Art Verfallserscheinung auftreten und daß der Urmensch einst von inneren Hemmungen frei war. Im Gegenteil: die ganze Religion ist ja nichts anderes als ein Ueberbleibsel vorgeschichtlicher Angstpsychosen, die aus der Furcht der hilflosen Kreatur vor den unverstandenen Naturgewalten geboren waren. Die modernen Massenpsychosen sind mehr darauf zurückzuführen, daß es uns noch nicht gelungen ist, die sozialen Gewalten zu meistern, die uns mit Krise und Krieg bedrohen. Wir werden später noch auf diese höchst wichtige Tatsache zurückkommen, die bisher von der zu sehr biologisch (und nicht soziologisch) eingestellten Psychoanalyse vernachlässigt wurde. Der Urmensch war anders neurotisiert als wir es sind, aber vor inneren Konflikten war er — obgleich seelisch noch wenig entwickelt — nicht gefeit: «Das Leben des Primitiven ist erfüllt von fortwährenden Rücksicht auf die immer lauende Möglichkeit psychischer Gefahren, und die Versuche und Prozeduren, das Risiko zu

vermindern, sind zahllos. Das Schaffen von Tabubezirken ist ein äußerer Ausdruck dieser Tatsache» (S. 32).

Während nun aber S. Freud (in seinem Buch «Totem und Tabu», sowie in «Die Zukunft einer Illusion») die Religion als eine Art Zwangsneurose kennzeichnet, ist C. G. Jung geneigt, von einer religiösen Ausweichstation zu sprechen: «Was man gewöhnlich und im allgemeinen ‚Religion‘ nennt, ist zu einem so erstaunlichen Grade ein Ersatz, daß ich mich ernsthaft frage, ob diese Art von Religion, die ich lieber als Konfession bezeichnen möchte, nicht eine wichtige Funktion in der menschlichen Gesellschaft habe. Der Ersatz hat den offensichtlichen Zweck, *unmittelbare Erfahrung* zu ersetzen durch eine Auswahl passender Symbole, die in ein fest organisiertes Dogma und Ritual eingekleidet sind» (S. 79/80).

Darnach wäre die Religion (oder Konfession) eine «*Methode geistiger Hygiene*», die uns vor einer «unmittelbaren Erfahrung» schützt. Was meint C. G. Jung damit? Offenbar die Erkenntnis (oder Ahnung) jener höllischen Triebe, die — «gnädig bedeckt mit Nacht und Grauen», wie es in Schillers «Tauscher» heißt — in der Tiefe unseres Unbewußten hausen und — mehr oder minder entstellt — in unseren Träumen sichtbar werden. Das wußte man schon vor der Psychoanalyse; Jean Paul sagt: «Fürchterlich tief leuchtet der Traum in den in uns gebauten Epikur- und Augiasstall hinein und wir sehen in der Nacht alle die wilden Gräbtier und Abendwölfe ledig herunterstreifen, die am Tage die Vernunft an der Kette hält.»

Zu diesen «Gräbtieren» gehören vor allem unsere heimlichen Todeswünsche, die sich oft auch gegen uns nahestehende Personen richten, ferner unterdrückte Sexualtriebe, die zumeist in seltsamen krankhaften Symptomen offenkundig werden usw. Ueber alle derartige «unmittelbare Erfahrungen», die uns mit quälenden Schuldgefühlen bedrohen, sucht die Religion — so sieht es C. G. Jung — als eine Art Neurosenersatz hinwegzutäuschen, sei es durch ein mystisches Erlebnis, das eine «Einheit mit Gott» vermittelt, sei es durch die Behauptung, daß unsere Sünden nur auf die Anfechtungen eines bösen Geistes zurückzuführen sind. Jung schätzt diese Illusionen als Heilfaktor so sehr und sein eigenes psychotherapeutisches Verfah-

ren so gering, daß er den religiösen Neurosenersatz ohne weiteres akzeptiert: «Wenn der Patient ein praktizierender Katholik ist, rate ich ihm ohne Ausnahme, zu beichten und zu kommunizieren, um sich vor der unmittelbaren Erfahrung zu schützen, die leicht zu viel für ihn werden könnte» (S. 81).

Gibt es aber heute überhaupt noch so viele «praktizierende Katholiken», daß man die psychologische Flinte ins Korn werfen müßte? Jung selbst ist sich klar über die zunehmende Entchristlichung des Abendlandes, d. h. darüber, daß die ganze Religion sich auf dem Aussterbeetat befindet: «Ich weiß nur — und damit drücke ich das Wissen unendlich vieler Menschen aus —, daß gegenwärtig eine Zeit des Gottestodes und Gottesverschwindens ist» (S. 162). Wozu also die Reaktivierung jenes religiösen Erlebnisses, das einst «ein sicherer Weg gewesen ist, mit den unberechenbaren Kräften des Unbewußten fertig zu werden»? (S. 86.) Nun, der Autor hatte einen Krankheitsfall zu behandeln, der ihn tief beeindruckte und ihn veranlaßte, sich mit religiöser Symbolik zu befassen; er war auf einen Patienten getroffen, der «an einer heftigen Reaktion infolge seiner inneren Erlebnisse litt» (S. 79). Dieser Patient produzierte «Träume, welche Motive von eigentümlichem religiösem Interesse enthalten» (S. 44). Der Träumer war «von Erziehung her Katholik, aber er praktiziert nicht mehr und interessiert sich auch nicht für religiöse Probleme. Er gehört zu jenen Intellektuellen oder Wissenschaftlern, die einfach erstaunt sein würden, wollte man sie mit religiösen Ansichten irgendwelcher Art behaften». Woher also der Rückfall in religiöse Denkformen, wenn auch nur im Rahmen von Traummanifestationen?

Jung weiß natürlich sehr genau, wie hartnäckig sich die Schatten der Vergangenheit in unserer Seele erhalten: «Wir tragen unsere Vergangenheit mit uns, nämlich den primitiven und inferioren Menschen mit seinen Begehrlichkeiten und Emotionen, und wir können uns von dieser Last nur durch eine beträchtliche Anstrengung befreien» (S. 138). Doch das Seltsame bestand darin, daß in den Träumen des Patienten uralte religiöse Vorstellungen auftauchten, die dem wachen Träumer gänzlich unbekannt waren, ja dem Arzt selbst sich erst durch

Brief an eine Lehrerin

Wer immer strebend sich bemüht,
den können wir erlösen.

J. W. Goethe.

(Fortsetzung)

Die Bibel scheint mir überhaupt nicht als Lehrbuch für Kinder geeignet zu sein. Man darf den Kindern die Geschichten der Bibel weder nach ihrem Wortlaut noch ihrem Sinn und Geiste nach erzählen. So müssen die Geschichten wiederum umgebogen und umgelogen werden. Die Bibel ist ein interessantes Buch zum Studium der Religions-, Kultur- und Sittengeschichte. Sie gehört in die Hände wissenschaftlich gebildeter Menschen, um an Hand dieses Dokumentes den kulturellen Stand der Kirche zu erkennen. Als Volksbuch, so scheint mir, habe sie weit mehr Schaden als Nutzen gestiftet. Denken wir nur an die Zeit und Zustände, da die Bibel noch allgemein gültig war. Welch furchtbarer Aberglaube beherrschte damals die Menschen! Daß die Ketzengerichte, die Scheiterhaufen, die Folterkammern, der Hexen- und Teufelsglaube heute so ziemlich überwunden sind, das verdanken wir nicht der Religion oder der Kirche, sondern dem freien Geist der wissenschaftlichen Erkenntnis, der mit der Kirche, ihren Lehren und ihrem Blutbann immer schwerer zu kämpfen hatte.

Noch lange ging die Diskussion mit dem Marsbewohner um die Bibel. Einiges aus den Gesprächen habe ich für Sie, geehrte Lehrerin, festgehalten.

Es ist eine Ironie, daß nach der Bibel der erste Brudermord um des Glaubens und des Kultus willen verursacht wurde. Abel opferte das Fell und die Erstgeburt von Schafen, während Kain Ackerfrüchte opferte. Aber Jahwe (Gott) schaute nicht auf das unblutige Opfer Kains, aber am blutigen Opfer Abels (mit Tiermord) hatte er Wohlgefallen. Warum das? Auch die Priester liebten einen fetten Braten mehr als die Ackerrüben. Also konnte es auch bei Gott, ihrer geistigen Ausgeburt, nicht anders sein. Du sollst nicht mit leeren Händen vor den Priester treten. So steht auch bei Mose zu lesen! Hierauf zog Kain in das Land Nod, östlich von Eden, und nahm sich ein Weib und erbaute eine Stadt. Woher kamen die Menschen dort? Gottessöhne verkehrten bald mit den Töchtern der Menschen und die Menschen wurden immer böser und Jahwe bereute, daß er sie erschaffen hatte, und er beschloß, die Menschen und die Tiere umzubringen.

Noah aber und seine Familie und je ein Paar von allen Tieren fanden Gnade! Als Noah nach der Sintflut aus der Arche stieg, da mordete er zuerst wieder Tiere und Vögel und machte Gott ein Brandopfer. Als der liebliche Geruch Jahwe in die Nase stieg, da sprach er zu sich selber: «Hinfort will ich die Erde nicht mehr verfluchen wegen der Menschen.» Das Opfer hatte somit für die Menschen eine gute Wirkung! Noah legte nun einen Weinberg an und bald lag er vom Wein betrunken und unbekleidet in seinem Zelte. Als aber Ham, sein Sohn, ihn in solchem Zustande sah, da sagte er es seinen Brüdern, und diese bedeckten dann, rückwärts schreitend, den schlafenden Vater mit einem Tuche. Aber zur Strafe, weil Ham seinen Vater so gesehen hatte, wurde dessen

eifriges Studium des betreffenden Sachgebietes erschlossen. Jung glaubt das Rätsel nur dadurch lösen zu können, daß er eine Art ideologischer «Verexbung» annimmt: «Die letztere Hypothese ist unerläßlich, da sogar komplizierte archetypische Bilder ohne jede Möglichkeit direkter Tradition spontan reproduziert werden können» (S. 93).

Mit einem ungeheuren Aufwand von Gelehrsamkeit trägt der Verfasser religiöses Strandgut aus vergangenen Jahrtausenden zusammen, wodurch bewiesen werden soll, daß sein Patient unmöglich in bewußtem Besitz jener Traditionen sein konnte, die sich in seinen Träumen offenbaren oder vielmehr: zu offenbaren scheinen. Jung ist sich dessen bewußt, daß er durch die Annahme eines «vererbten a priori» in die bedenkliche Nähe unwissenschaftlicher Phantasien gerät: «Ich weiß, daß solche Formulierungen in fataler Weise an wilde metaphysische Spekulationen erinnern» (S. 187). Aber vielleicht ist die Sache doch einfacher, als sie sich unserem wachen Denken präsentiert. Wie viel ist in diesem Denken reflektorisch und nähert sich dem, was wir bei den Tieren als Instinkt bezeichnen und unserem Intellekt ganz unverständlich ist. (Warum bohrt die Larve des Borkenkäfers — gleichsam in weiser Voraussicht — ihre Gänge unter der Baumrinde breiter als sie selbst gebaut ist? Woher «weiß» sie, daß sie als fertiger Käfer einen breiteren Gang benötigen wird, um das schützende unterirdische Obdach zu verlassen?)

Auch in der Tiefenpsychologie stehen wir erst am Anfang einer neuen Erkenntnis. Vorläufig wissen wir nur, daß wir im Traum anders «denken» als im wachen Zustand. Die Kategorien von Raum und Zeit sind aufgehoben und was gegen das Kausalprinzip verstößt, erscheint dem Träumer durchaus nicht paradox. Es gibt eine eigene Traumsymbolik, wie schon S. Freud in seiner «Traumdeutung» aufgezeigt hat und wir begreifen manche seltsamen Gebräuche der Vorzeit erst dann, wenn wir dieselben mit unserem Traumdenken konfrontieren. Es ist so wie Nietzsche es formuliert hat: «Im Schlaf und Traum machen wir das Pensum früheren Menschentums noch einmal durch... der Traum bringt uns in ferne Zustände der menschlichen Kultur wieder zurück und gibt ein Mittel

an die Hand, sie besser zu verstehen». (Menschliches, Allzumenschliches» I.)

Wenn sich uralte Symbole in unseren Träumen wiederfinden, so wird dadurch nur bewiesen, daß diese Symbole nicht willkürlich erfunden sind, sondern unserem natürlichen (unbewußten) Traumdenken entstammen. Jung sagt selbst (S. 12): «Tatsache ist, daß gewisse Ideen fast überall und zu allen Zeiten vorkommen und sich sogar spontan von selbst bilden können, gänzlich unabhängig von Migration und Tradition. Sie werden nicht vom Individuum gemacht, sondern sie passieren ihm, ja sie drängen sich dem individuellen Bewußtsein geradezu auf». Hier liegt eben eine konstitutionelle Veranlagung vor, die nicht erst besonders vererbt zu sein braucht. Wir mögen oft im wachen Zustand den Kopf schütteln über die wirren Phantasien, die sich in unseren Träumen offenbaren, aber wir sind zutiefst betroffen, sobald eine wissenschaftliche, d. h. psychologische Traumdeutung die tieferen Zusammenhänge aufdeckt, die zwischen dem manifesten Traumbild und unserem Triebleben bestehen. So dürfte auch der erwähnte Patient höchst betroffen gewesen sein, zu erfahren, daß hinter seinen Traumphantasien archaische Denkformen verborgen waren, seinem wachen Bewußtsein durchaus fremd und unerklärlich. Es scheint jedoch, daß in diesem Falle der Arzt noch mehr betroffen war als sein Patient, der — unkund seiner selbst — mit seinen Träumen in die Fluten längst vergessener Symbole tauchte.

Dieses Staunen des Arztes mag sich daraus erklären, daß dieser sich seit langem mit der «Symbolik des Geistes» befaßt hat. Auch sein Buch «Wandlungen und Symbole der Libido» gehört hierher, sowie «Psychologie und Alchemie». Da mag es ihn denn seltsam berührt haben, in den Träumen seines Patienten Gedankenverbindungen wiederzufinden, die er durch tiefgründige Untersuchungen mühsam zu Tage gefördert hatte.

Auch uns blieb ein Staunen, wenn auch ganz anderer Art, bei dem Studium des vorliegenden Buches nicht erspart: Wie kommt es — so mußten wir uns fragen — daß ein so umfassender Geist wie C. G. Jung auf sozialökonomischem Gebiet so ganz versagt. Von einer materialistischen Geschichtsauffassung

Sohn Kanaan und seine Nachkommen verflucht zu ewiger Sklaverei. Biblisch-göttliche Gerechtigkeit!

Daß die Erzväter keine geschichtlichen, sondern erdichtete Gestalten sind, das hat man schon lange erkannt. Aber in der Volksschule lehrt man die Geschichten weiter, so wie man sie zu Luthers Zeit noch geglaubt hat. Diese Vatergestalten sind symbolische, dichterisch-charakterisierende Personifikationen der Völker, ihrer Schicksale und Hoffnungen. Die Völker stammen nicht von einem einzelnen Vater ab, wie es die Bibel lehrt und wie es die Juden immer darzustellen suchen (in den Stammtafeln der Patriarchen bis zurück auf Adam). Es braucht schon eine wahrhaft kindliche Einfalt und Unwissenheit, um diese erdichteten Namen und Gestalten als geschichtliche Wesen gläubig hinzunehmen. Sem, Ham und Japhet gelten als die Stammväter der damals bekannten semitischen, hamitischen und japhetitischen Völker. Abraham, der Vater der Völker, kommt aus Chaldäa und begründet die Völker Kanaans. Ismael, der mit seiner Magd Hagar gezeugte Sohn, wird zum Stammvater der Ismaeliten. Erdichtet sind auch die religiösen Ereignisse und Zustände zur Zeit dieser Patriarchen, wenn auch viel spätere, geschichtliche Wirklichkeit dazu die Motive lieferte. Beachten wir vor allem die Rolle, die Jahwe (Gott), der Hauptfigur des jüdisch-religiösen Denkens und Dichtens, zukommt.

Noch lange Zeit nach der Sintflut sprachen die Menschen nur eine Sprache. Als sie aber im Lande Sinear eine große Ebene fanden, da erbauten sie daselbst eine große Stadt und als Kennzeichen der Stadt einen Turm, der bis zum Himmel reichen sollte. Dies erregte nun die Eifersucht Gottes. Er kam herab vom Himmel, um

den Turm und Stadt zu sehen und er beschloß, den Turm zu zerstören und die Sprache der Menschen zu verwirren, damit sie einander nicht mehr verstehen könnten, also verwirrte er die Sprache der Menschen, damit diese einander nicht mehr verstehen konnten. Könnte es nicht sein, daß Gott auch heute noch die Menschen mit Geistesverwirrung bestraft, weil sie fortwährend Kirchen mit hohen Türmen bauen?

Eine bedeutende Figur in der biblischen Religionsgeschichte ist Abram, später Abraham. Ihm soll Gott Verheißungen bezüglich den Besitz des Landes gemacht haben, auf die sich die gläubigen Juden noch heute berufen und für die dieses Volk heute noch und wohl auch in einer weiteren Zukunft schwere Blutopfer auf sich nehmen muß. Ich habe vorhin schon den Besuch Gottes bei Abraham erwähnt. Es lohnt sich, über die Geschichte noch einiges zu sagen. Gott erscheint zur Mittagszeit bei Abraham, begleitet von zwei Männern (Engeln). Nach der Begrüßung bewirtet Abraham die hohen Gäste mit Kuchen und Kalbsbraten. Gott verheißt dem Abraham einen Sohn, der ihm von seiner schon 90 Jahre alten Frau Sara geboren werde. Sara kann dies kaum glauben und lacht über diese Verheißung. «Und der Herr suchte heim Sara, wie er geredet hatte, und that mit ihr wie er geredet hatte. Und Sara ward schwanger und gebar Abraham einen Sohn.» Die Engel gingen von Abraham gegen Abend nach Sodom. Die Jugendbibel sagt nun, die bösen Männer von Sodom hätten die Töchter des Lot, der ein Neffe Abrahams war, heiraten wollen und es sei darum die Stadt zersört worden. Gerade das Gegenteil wird in der Bibel gesagt. Mit den Töchtern Lots wollten diese nichts zu tun haben, aber die Engel wollten

will er einfach nichts wissen, obwohl nur diese die historischen Vorgänge aufzuklären vermag. Er findet es «erstaunlich, daß die protestantische Spaltung nicht vermieden werden konnte (S. 86); dadurch wurde «im großartigen Aufbau der Kirche» das Fundament erschüttert, das durch das katholische Dogma gegeben war. «Zufolge der Niederreiung der Schutzmauern hat der Protestant die heiligen Bilder als Ausdruck wichtiger unbewußter Faktoren verloren, zusammen mit dem Ritus, welcher seit undenklichen Zeiten ein sicherer Weg gewesen ist, mit den unberechenbaren Kräften des Unbewußten fertig zu werden».

Mag sein, daß der Protestantismus als «Neurosenersatz» weit hinter dem starren Katholizismus zurucksteht, aber es waren ganz andere historische Kräfte, die zum Abfall der großen Reformatoren (*Hus, Wiclif, Luther* u. a.) von der katholischen Kirche führten. Die Religion war zu jener Zeit bereits so erschüttert, daß vernunftmige Ueberlegungen die Oberhand gewannen. Dazu gehörten auch sehr materielle Erwägungen, wie z. B. die als drückend empfundene Ablieferung des Peterspfennigs nach Rom, die uberdies dem erwachenden Nationalgefühl der Völker zuwiderlief. Vor allem aber war es die Entdeckung Amerikas, die schließlich den Ausschlag gab und der Weltlichkeit des Denkens einen kräftigen Antrieb verschaffte. Wenn damals «eine rasche Entwicklung von Wissenschaft und Technik» einsetzte, so nicht deshalb, weil man — wie Jung ausführt — die unberechenbaren Mchte des Unbewußten «vergaß» (S. 87), sondern infolge des gewaltigen Aufschwungs, den Handel und Gewerbe nach der Erschließung der Neuen Welt nahmen. Es heißt auch die Dinge auf den Kopf stellen, wenn man annimmt, «daß Leute sich gegenseitig die Hlse abschneiden um kindischer Theorien willen, wie das Paradies auf Erden herzustellen sei» (S. 87).

Vielmehr hat der Kapitalismus heute bereits die Grenze seiner Expansionsmöglichkeiten erreicht. Die in immer kürzeren Intervallen einsetzenden Weltwirtschaftskrisen treiben zu neuen Kriegen, die durch kein religiöses Friedensgewinsel verhindert werden können. Der gigantische Kampf zwischen Profitsystem und Planwirtschaft ist in vollem Gange und es heißt die Entfesselung der gewaltigen ökonomischen Interessen unserer Zeit bagatellisieren, wenn man annimmt, daß die Menschheit sich nur deshalb «der Zone des weltzerstrenden und welt-schaffenden Feuers genähert hat», weil der «Schutz der kirchlichen Mauern» (S. 88) zu versagen beginnt. Gewiß, die Religion verliert zusehends ihre Bedeutung als «Neurosenersatz», aber man darf auch hier nicht Ursache und Wirkung verwechseln. Die Welt ist nicht deshalb aus den Fugen geraten, weil die Bndigung des Unbewußten versagt, sondern umgekehrt: die

sie haben. Nun wird die Stadt zerstört, aber Lot und seine Familie werden gerettet. Aber seine Frau wird zu einer Salzsäule. (Man soll sie heute noch sehen können am Toten Meer! Ich war aber noch nie dort und möchte es nicht bestätigen.) Seine Töchter bekamen es nun mit der Angst zu tun, denn sie glaubten, es seien bis auf ihren alten Vater alle Männer umgekommen und sie muten nun ohne Kinder sterben. Nun will ich aber nicht aus der Bibel abschreiben, was sie weiter taten. Dergleichen darf man ja weder den Kindern noch ihren Lehrerinnen erzählen. Ihre Söhne wurden aber die Stammväter der Moabiter und Ammoniten, zwei Völkerstämme, an denen die Juden wenig Freude hatten, obwohl es stammverwandte Völker waren. Aus diesem Grunde mußte ihnen von der jüdischen Priesterschaft eine schimpfliche Abstammung angedichtet werden. Den Kindern aber wird erzählt, Gott habe zu Sodom, wie überall, die Menschen bestraft, weil sie bse waren. Ja, warum sind denn die von Gott geschaffenen und mit Geist von seinem Geist versehenen

Titanen in unserer Seele werden lebendig, sobald das wirtschaftliche Fundament unseres Lebens erschüttert wird. Stärker als Gott sind die Wirtschaftskonkurrenzen auf der Erde!

Es ist darum auch abwegig, wenn Jung von einem «ewigen (!) Problem der Religion» (S. 9) spricht. Er gibt ja selbst zu, daß die Religion im Schwinden begriffen ist; aber er sagt es mit einem offenkundigen Bedauern, weil er der dogmatischen Religion eine besondere psychische Heilkraft zutraut. Das kommt am deutlichsten dort zum Ausdruck, wo er die mangelnde Wunderwirkung des Protestantismus beklagt: «Der Protestant ist Gott allein anheimgelassen. Es gibt für ihn keine Beichte, keine Absolution, keine Möglichkeit irgendwelcher Art von shnendem opus divinum. Er muß seine Sünden allein verdauen, und er ist der göttlichen Gnade, welche durch das Fehlen eines angemessenen Rituals unerreichbar geworden ist, nicht allzu sicher» (S. 89/90).

Wir sind der Ansicht, daß ein soziales Sichgeborgenfhlen der Menschen mehr wert ist als jedes religiöse Gemeinschafts-empfinden. Wenn es uns gelingt, Krise und Krieg auszuschalten — und wir sind auf dem besten Wege dahin — dann hat die Religion ihren Sinn endgültig verloren, auch als Neurosenersatz. Allen kleinmtigen Herzen, die heute noch — aus ethischen Erwägungen — ngstlich nach einem Religionsersatz Umschau halten, sei das Wort von Voltaire in Erinnerung gebracht: «Ich befreie euch von einer Krankheit und ihr verlangt Ersatz?»
Hartwig.

Astroreligion

I. Zeitbegriff und Religion

Bewute, zielstrebige Nahrungsvorsorge war erst möglich, nachdem die Menschen gelernt hatten, die Zeit zu messen; erst dann konnten sie vorher bestimmen, wann die großen Regen oder die Kälte einsetzt, wann Tiere werfen, brüten oder Schutz brauchen, wann Nährpflanzen gesät, geerntet und gespeichert werden müssen.

Mit der Festhaltung immer wiederkehrender Ereignisse und der Vorausplanung beginnt die Wissenschaft; das Haustier wie das Getreide haben ihre jährlichen Vermehrungszeiten, die man kennen bzw. errechnen muß. Eine Kenntnis bedingt die andere — Rechnen, Schreiben, Geometrie, Sternkunde, Baukunst hängen zusammen.

Schon die Barbaren der Urzeit legten «Marksteine» (z. B. Stonehenge) an, um die Sonnenaugnge zu verschiedenen Zeiten beobachten zu können. Die Fortsetzung davon sind die Pyramiden; die Obelisken sind nichts anderes als Schatten-

Menschen bse geworden? Nur ganz einfältigen Menschen mag hier das Märchen vom Sündenfall genügen.

In keiner Schulbibel fehlt wohl die Opferung Isaaks. Bis in späte Zeiten war es auch bei den Juden fromme Sitte, die Erstgeburt von Menschen und Vieh ihrem Gott als Opfer darzubringen. Im Gesetz Mose wird für das Menschenopfer eine Ablösung durch das Tieropfer eingeführt. Aus diesem Grunde mußte das Kindesopfer auch schon bei Abraham durch ein Tieropfer ersetzt werden.

Daß die Menschen in ihrem religiösen Aberglauben und in ihrem blinden Egoismus ihren Göttern auch eigene Kinder zum Opfer brachten, ist leicht zu verstehen. Denn je wertvoller das dargebrachte Opfer den Spendern war, umso mehr mußte es Gott gefallen und umso größere Gegenleistungen durfte man von Gott erwarten, für den kein Ding unmöglich ist, der jeden menschlichen Wunsch erfüllen kann, wenn er nur will.

(Schluß folgt.)